

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

79 (3.4.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Postfach 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 79.

Karlsruhe, Dienstag den 3. April 1906.

26. Jahrgang.

Bebel über den Militarismus.

In der Sitzung des Reichstages vom vorigen Freitag führte Bebel aus: Scharnhorst war der größte Organisator, den die preussische Armee je gehabt hat. Seine Gedanken und Pläne sind aber über, nachdem die schweren Zeiten von 1806 bis 1813 vorbei waren, nur unvollkommen zur Ausführung gelangt. Wären sie wirklich in seinem Sinne durchgeführt worden, so wäre manches anders in unserem Heer, und wir hätten vor allem nicht diese Mißhandlungen zu beklagen, die wir hier Jahr für Jahr reden. Es hat mich sehr interessiert, als ich kürzlich wieder einmal sah, daß ein junger Mann als Offizier nicht zugelassen wurde, weil sein Vater ein offenes Ladengeschäft betrieb. So weit sind wir also 100 Jahre nach Scharnhorst, daß selbst mit diesem veralteten Schult noch nicht aufgeräumt ist! Scharnhorst war ein einziger Anhänger der Milizidee, er war auch ein Anhänger der obligatorischen Wehr. Wenn er heute ein Garderegiment oder ein Parademarsch machen sähe, würde er sich über die Paradeherren lustig machen. Das Duellwesen wäre ihm beifällig, wenn Scharnhorst's Geist abgehandelt wäre. Dann würde auch die Sozialpolitik anders zur Sprache kommen, als es gewöhnlich ist. Das Scharnhorst'sche System ist die Grundlage, einen der größten Kriegsmisstände zu beheben und es ist dieser Aufgabe glänzend gerecht geworden. Wenn ein solcher Mann Anhänger der Milizidee war, so ist das maßgebend, als die Grundidee seiner Epochen gegen das Duellwesen. Der Redner erkundigt sich, ob man die Pläne zur Reform der Armeiformierung, Er fragt, ob etwa die Einführung einer neuen Uniform, einer Felduniform und einer anderen Uniform geplant sei. Ferner ob man beabsichtige, neue Exercierreglements einzuführen, ob der Parademarsch beibehalten werden soll. Der Redner v. N. ging eine Rede des Kaisers durch, die er in Straßburg gehalten und in der er gesagt haben soll, mit dem Parademarsch hat man keinen Feind, das hätten die Kaiser geahndet, die keinen Parademarsch kennen. Ich das las, sagte ich mir: Na, das ist ja mal eine ganz vernünftige Rede. (Stürmische Zustimmung.) Ich würde aber bald entlassen, denn ein Monat später wurde eine Anzahl Soldaten einem Garderegiment beghnadigt, weil das Regiment einen guten Parademarsch gemacht hatte. Sodann geht der Redner auf die Erklärung der Reichstagskommission über ein. Die Erklärung des Reichstagslers vom Januar kann gar nicht abgehandelt werden. Ich hat doch klug und klar erklärt, daß das eine Offiziere dulden dürfte, die nicht bereit sind, gegebenenfalls ihre Ehre mit der Waffe zu verteidigen. (Sehr richtig! rechts.) Mit dieser Erklärung hat sich der erste Beamte des Reiches in einem Gegenstand zum Strafbefehl gestellt und gegen Befehl ist Befehl und das geht mich nichts an. (Stürmische Zustimmung links und im Zentrum.) Die heutige Erklärung des Reichstagslers, die der Kaiser verleihen hat, ändert an der Sache nichts, sondern nur die Worte, die sie macht. Scharnhorst hat alle seine dristlichen Grundzüge in seinen (nach rechts) der stolze Erbgreif, auf die unter allen Umständen festhalten wollen. Sie ist ein Reichstagsler haben und er kann nicht von sich abwenden. Wenn der Reichstagsler etwas machen darf, dann muß es auch jedem Reichstagsler gestattet sein, sich über die Gele-

hinauszusetzen, wenn ihn seine Ansichten dazu veranlassen. In einer Gerichtsverhandlung erklärte neulich ein Richter einem Zeugen, er begreife nicht, warum er seinen Schwiegervater nicht gefordert habe. (Hört, hört!) Solche Vorfälle beweisen doch eine starke Demoralisation unserer öffentlichen Zustände. (Rebhaut Zustimmung links und im Zentrum.) Anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars ist auch wieder von dem 10 Millionenfonds für Offiziere die Rede gewesen. Es muß unbedingt angeklagt werden, ob es wahr sei, daß von einer Anzahl reicher Leute, die sogar meist Juden sind, zehn Millionen gesammelt worden sein sollen und daß einige der Geldgeber geahndet worden sind. (Zur Rechten) werden das ja mit gemischten Gefühlen aufgenommen haben. Uns hat die Sache erheitert, weil sie den Nimbus zerstört, der noch in weiten Kreisen die Adelsverleihung umgibt. Wir bekommen die neuen Barone, Grafen und Fürsten ja jetzt in Massen und viele Leute waren noch immer der Meinung, daß diese Leute sicher außerordentliche Verdienste erworben haben müßten. Jetzt sehen sie, aus welchen Gründen der Adel verliehen wird. Die Sammlungen für die Offiziere sind uns so merkwürdiger, als die Armees in gewisser Beziehung vielfach eine Schule des Luxus ist. Auch in dieser Beziehung hat mir die erwähnte Straßburger Rede des Kaisers gefallen, weil darin rühmend hervorgehoben wurde, daß die japanischen Offiziere keinen Luxus treiben. Ueber die Verwendung solcher Fonds haben wir keinerlei Kontrolle. Aber gibt uns denn die Garantie, daß solche Fonds nicht zu Korruptionsfonds ausarten. Durch den Artikel der Münchener Post, in dem das Sterben der Soldaten in Südwestafrika mit dem Hinfluchen eines Schweines verglichen wird, können auf keinen Fall die deutschen Soldaten beleidigt sein, wenn man auch sonst über die Art und Weise des Artikels streiten kann. In demselben Tone, wie das Münchener Blatt hat auch Guy de Maupassant den Krieg verurteilt als Antwort auf eine Rede Molles, wonach der Krieg vor dem Materialismus schützen sollte. (Zur Rechten: Geh! uns nichts an!) Der Krieg muß zur Verrohung führen und die Zeugenaussagen im Sonnenbrief-Prozess haben das bestätigt. Meinem Parteigenossen Kinner ist es so auch vollkommen gelungen, den Wahrheitsbeweis für die Schandthaten deutscher Soldaten während des Chinafeldzuges zu erbringen. Da jeder Deutsche, gleichviel welcher Konfession, der Armees angehört, sollte man doch auch annehmen, daß die Parität auch voll und ganz gewahrt wird. Dagegen ist es aber in Preußen vorgekommen, daß auf ungelassene und unkonfirmierte Soldaten ein Gemisensdruck ausgeübt wurde, daß sie sich laufen ließen. Ich bespreche der Militärverwaltung das Recht, Einfluß auf die religiöse Ueberzeugung auszuüben. Ebenso wie die evangelische und katholische Konfession geahndet werden, muß auch die Ueberzeugung derer, die konfessionslos sind, respektiert werden. Zum Schluss bringt der Redner die Forderungen Brentanos zur Sprache, wonach nur die Widerheit der Armees aus der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung hervorgegangen ist. Allerdings ist das Leben auf dem Lande gefünder als in der Stadt, und darin liegt eine gewisse Gefahr für das Heer. Niemand hat daher ein größeres Interesse an der Sozialreform als der Kriegsmilitär. (Zustimmung links und im Zentrum.) Ich hoffe also, daß der Kriegsminister für alle sozialpolitischen Fortschritte eintreten wird. (Beifall.)

Badischer Landtag.

(55. Sitzung.)
Karlsruhe, 2. April.
Erster Vizepräsident Lehner eröffnet 5 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Regierungskommissäre.
Eingegangen ist eine Bitte vieler Bewohner Schwetzingens, den Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes betr.; der Gemeinde Sulach um Errichtung einer Salte- und Güterabfertigungsstelle bei Verlegung des Karlsruher Bahnhofes; der Reblente von Alschweier u. a. den besseren Schutz des Affentaler Rotweins betr. (Geheimer); einer Anzahl Gemeinden um Erstellung einer Bahn von Hardheim nach Tauberbischofsheim.
Abg. v. Gleichenstein berichtet über die Bitte des Vereins bad. Unterreher um Verbesserung der Verordnungsverhältnisse der Unterreher und ihrer Hinterbliebenen.
Der Kommissionsantrag geht auf empfehlende Ueberweisung in bezug auf die Frage der etatsmäßigen Anstellung dieser Beamten und auf Ueberweisung zur Kenntnisnahme im allgemeinen.
Nach Besichtigung der Petition durch den Abg. Jhrig (Dem.) erklärt Geh. Oberfinanzrat Nicolai, daß diese Frage schon seit Jahren den Landtag beschäftigt; dieselbe sei schwierig, da es sich um Orts- etatsmäßige handele, die nebenbei einen anderen Versuch haben. Im ganzen beabsichtige die Regierung 150 etatsmäßige Stellen zu schaffen, von denen 50 den Zivilamtsrätern vorbehalten bleiben sollen.
Dem Antrag wird zugestimmt.
Abg. Krüger berichtet über die Bitte des Gauborstandes der Maschinen- und Heizervereine um Verstaatlichung der Dampfeselsinspektion, Befreiung der 24-jährigen Wechselschicht und der Nebenarbeiten.
Der Antrag geht bezüglich der Verstaatlichung der Inspektion auf Ueberweisung zur Kenntnisnahme und auf empfehlende Ueberweisung in dem Sinne, daß der § 12 der Dienstvorschriften erweitert werde und daß Nebenarbeiten verboten würden.
Geh. Oberregierungsrat Straub erklärt, daß die Inspektion sich während ihres 40-jährigen Bestehens bewährt habe. Die Revision der Dienstvorschriften werde die Regierung in Angriff nehmen.
Abg. Kolb (Soz.) tritt für Verstaatlichung der Dampfeselsinspektion ein, wobei er aber nicht wünscht, daß dieselbe an die Fabrikinspektion angegliedert werde, da dieselbe schon mit Arbeiten überlastet sei. Die Frage der Wechselschicht sollte reichsgesetzlich anders geregelt werden.
Abg. Schmidt (Str.) führt aus, daß die Kommission die Frage der Verstaatlichung noch nicht für sprechbar gehalten habe, doch sei er auch der Ansicht, daß mit der Zeit die Entwicklung zur Verstaatlichung führen werde. Anerkennungen müsse er aber auch die Tätigkeit der Ueberwachungs-gesellschaft, die eine Heizerkassette errichtet habe.
Nach weiteren Ausführungen der Abg. Gierich und Kolb wird dem Kommissionsantrag zugestimmt.
Die Bitte des pensionierten Straßenermeisters J. J. a. d. Offenburger um Anhebung der Pension wird durch Tagesordnung erledigt, nachdem Abg. Wiser und Geh. die Regierung erucht, dem Manne auf andere Weise entgegenzukommen, was regierungsgünstig in Erwägung gezogen werden wird.
Abg. Leiber berichtet über die Bitte der Gemeinden Tauberbischofsheim u. a. O. um Erbauung einer

Eisenbahn von Hardheim über Königheim nach Tauberbischofsheim.

Die Kommission anerkennt, daß die Gegend unter dem Mangel einer Bahnverbindung leide und stellt deshalb den Antrag auf entsprechende Ueberweisung.
Abg. Schöfer (Str.) betont, daß das flache Frankenland auch heute noch zu den dahmarmen Gegenden gehöre. Heute lebe man in der Periode der großen Millionenbahnhöhe, doch sollte man auch die Wünsche des flachen Landes nicht ganz außer Acht lassen. Dankbar sei er der Kommission für den gestellten Antrag. Die notwendigen 3/2 Millionen könnten doch gegen die sonstigen Anforderungen nicht in Betracht kommen, ebensowenig die Rentabilitätsfrage, die vor Erbauung einer Bahn doch sehr problematisch sei. Redner verweist auf die aufblühende Industrie in der in Frage kommenden Gegend und weist besonders auf die Verbindung des Odenwaldes mit dem Taubertal hin. Auch die Stein- und Kalkindustrie würde eine bedeutende Förderung erfahren, wie auch die landwirtschaftlichen Produkte einen Anstoß nach Tauberbischofsheim verlangten. Redner geht die einzelnen Orte durch, die durch die zu erstellende Bahn in ihrer Entwicklung gehoben würden. Endlich glaubt Redner auf die ständige Bevölkerungszunahme im Frankenlande hinweisen zu sollen, die nur durch die Erstellung einer Bahn mit Verkehr hinzugehalten sei.
Abg. Reuhaus (Zentr.) tritt den Ausführungen des Vorredners bei, da es sich in erster Linie um die Erschließung des Frankenlandes handle im Interesse der Landwirtschaft wie auch der Industrie.
Minister v. Marschall erklärt, daß die Regierung in der nächsten Zeit eine Vorlage einbringen werde, betreffend den Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Waldbrunn nach Hardheim. Das Bau-bureau werde weiter prüfen, wie die weitergehenden Pläne durchzuführen seien. Er möchte aber auch erklären, daß die Regierung sich bei dem Bau von Bahnen stets von wirtschaftlichen und nicht von fiskalischen Gesichtspunkten leiten lassen werde. Was die großen Ausgaben für die Nebenbahnhöhe betreffe, so müßten dieselben erstellt werden, um dem gesteigerten Verkehr gerecht zu werden, die Verkehrssicherheit aufrecht zu erhalten und zu erhöhen und die Konkurrenz mit anderen Bahnen auszugleichen.
Abg. Kolb (Soz.):
Ich möchte bei der vorgerückten Zeit keinen Anschlag mit Ihnen ins Frankenland machen, sondern nur die in Frage kommende Petition aufs wärmste empfehlen. Je länger die Regierung gegen solche durchaus berechnete Wünsche der vom Verkehr abgeschnittenen Bevölkerung sich stemmt, um so häufiger und lebhafter werden die Vorwürfe gegen die Regierung ist nicht haltbar und auf ihre Rentabilitätsberechnung gebe ich nichts. Die Erfahrungen in dieser Beziehung mahnen zur größten Skepsis, denn bei solchen von der Regierung vorgenommenen Berechnungen bleiben Faktoren außer Betracht, die für den Staat als Beförderer der Eisenbahnen in Rechnung gestellt werden müssen. Es sind das vor allem die indirekten Einnahmen durch die Förderung und Hebung der Volkswirtschaft. Landwirte, die vom Verkehr abgeschlossen sind, sind nicht konkurrenzfähig. Kein Wunder daher, wenn die Bevölkerung in solchen Gegenden zurückgeht. Das geschieht überall, wo der Verkehr vernachlässigt ist. (Sehr richtig!) Die Löhne der Arbeiter werden steigen, sobald der Verkehr sich hebt. Heute werden

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.
Von Clara Müller-Jahnte.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Der Schlitten lag den ganzen Winter in den Schritten im Gartensteig — und das war die Ursache bei dieser Geschichte.
Einmal bin ich sogar durchgebrannt gewesen, aber die Pächter finden im Nachbardorf, mit denen ich den Winter über zusammen wohnte. Einen ganzen Tag lang bin ich verkrüppelt gewesen, und meine Hände haben in tödlicher Angst Leids und Seufzen und Stöhnen abgeben lassen, ohne selbständig die geringste Spur von mir zu entdecken.
In dieser Zeit!
Am nächsten Morgen war's, und ich erinnere mich an jede Einzelheit.
Die Sonne lachte mir gerade in's Gesicht, und durch die grünen Roggenfelder lief ich und die Mohnstängel mit Wurzel und Knospen. Und dann hätte ich im Freizeugefühl der erlösten Freiheit laut auf, einmal, zweimal, dreimal — das Klang und halbe allen Sinnes wieder, als ob die bestiegten Engeln da wären, die sich mit meiner Freiheit freuten. Ich wollte, wo ich wollte, in die weite, weite Welt, niemand wußte davon! Ich lag im Straßenweg, plauderte mit den vergaßerten Eidechsen, ergabte ihnen, daß ich ausgerissen sei und daß niemand wisse, wo er mich finden solle. Auf diese wurden aus der halben Stunde Wegs, die ich zurückgelegt hatte, um an mein Ziel zu gelangen, reichlich deren zwei. Und als ich anfam, hab ich zum erstenmal im Leben eine Lüge ausgesprochen, indem ich feilenvergütigt einen Gruß von meinen Eltern bestellte. Um dieser Lüge willen der Tag mir auch besonders im Gedächtnis geblieben sein. Frau v. L. sah mich einen Augen-

blick so forschend an, daß mir heiß und flutend das Blut ins Gesicht stieg.
„Hast du den Hut verloren unterwegs?“
Nach und trockig erwiderte ich: „Ja hab' ihn verloren!“
Ein Köcheln ging über die gültigen Lippen der Frau; sie nahm mich bei der Hand und führte mich ins Speisezimmer, wo meine Spielkameraden mich mit lauem Jubel empfingen. Ich erhielt ein Glas voll köstlicher Limonade und ein mit Kräuterterfiesch bedecktes Butterbrot, einen Lederbissen, dessen Genuss mir freilich dem ersten Bissen durch den Gedanken verbittert wurde: Du bist ihn mit einer Lüge verdient! Beim dritten Bissen aber segte der Appetit. Und wie ich einschlief! — Nach dem Frühstück ging es in den Park hinaus, in das frischgrüne Birkenwäldchen. Der Max, ein lustiger, stämmiger Bengel von dreizehn Jahren, der den Fildrer machte bei allen unsern dummen Streichen, trug die Flasche, in die das Birkenblut fließen sollte, sorglich unter der Jacke verborgen. Ein hohes, schlankes, weißes Bäumchen war zum Opfer auserselien. Heute tut mir das Herz weh, wenn ich daran denke.
Die Birke, aus der wir unsern Honig saugen, ist längst verdorrt, und meine Lüge hat der Wind verweht. Ich weiß nicht mehr, ob wir den Birkenwein wirklich getrunken, viel weniger noch, wie er geschmeckt hat. Ich weiß nur, daß der Sommertag zu Ende ging und daß ich müde und bestaubt den abenddünnen Weg nach Hause wanderte. Dort fand ich alles in Tränen aufgelöst. Mein Vater, dem mein Wiedererscheinen bereits gemeldet worden war, erwartete mich im Wohnzimmer voll schweigenden Jorns.
Ich blieb auf der Schwelle stehen, weil die Luft in dem Zimmer mir merkwillich dumpf und unheimlich vorfam.
„Komm näher,“ sagte mein Vater.
Ich rührte mich nicht.
„Na — wird's bald?“
Da fragte ich ganz kleinlaut, was ich denn eigentlich sollte.

„Krügel sollst du haben, unnütze Gähre du...“
Wie zu Stein geworden, stand ich da, bis eine dritte, sehr entschiedene Aufforderung, näher zu treten, mich aus meiner Erstarrung emporriß. Die Zustimmung, daß ich mir die zugebundenen Krügel selbst holen sollte, erschien mir so komisch, daß ich plötzlich in ein lautes, unbefangenes Lachen ausbrach.
Damit war der drückenden Situation ein Ende gemacht.
Wenn der Berg nicht zu Mahomet kommen will, so geht Mahomet eben zum Berge...
Mitunter verpönte ich die damals empfangener Schläge noch heute im Vormitternachtsstraum; die blauen Flecke freilich hab ich längst verwunden, das Bewußtsein einer Zeit ist mir geblieben, in der meine Kraft noch ungebrochen war.
Setz dich, o du, seitdem...
Bege mir für einen Augenblick nur deine segnende Hand über die Augen. Und nun komm: ich führe dich die holprige Dorfstraße hinauf.
Auf beiden Seiten der Straße grühen uns die flackernden Bauerngehöfte. Das blaue Schild am Tor mit dem Adler darüber kennzeichnet den Schulhof. Links davon in dem verfallenen Rätnerhaus mit seinem Gewirr von blauen und roten Wänden um den Staketenzang hat die schöne Miene gewohnt. Ich habe sie gesehen, als sie noch, das Schlarlachit um den dunklen Kopf gewunden, in der Abendstunde am Baume stand und mit blühblauen Augen die Dorfstraße hinabschäppte. „Schulzenbraut“ riefen ihr die Duden höhnend zu. Sie wandte nicht den Kopf um nach dem Gassengeheul, sie sah mit ihren stillen, leuchtenden Augen unverwandt auf die Straße hinaus. Wie ein fremder, schöner Vogel erschien sie mir, der sich aus verträumten Märchenwäldern auf die pommerische Dorfstraße verfliegen hatte...
Und ich habe sie später gesehen, als sie lang und fleißig mit weitoffenen schreckhaften Augen auf einem Bettgestell im Armenhause lag, als aus dem ge-

lösten schwarzen Haar die hellen Wassertropfen riefelten und klitz, klitz auf dem steinernen Fußboden aufschlugen.
„Schulzenbraut!“ sagten wieder die Gassenbuben, die sich hinzugedrängt hatten. Und die alten jahnelosen Weiber wiesen mit den Fingern über den Staketenzang in das Nachbargehöft.
Jetzt hat der Schulzensohn den Hof des Vaters übernommen und sitzt als Gemeindevorsteher mit seiner behäbigen Bäuerin allmorgentags unter der Kanne auf dem vordersten Platz. Von Wienens Ende aber singen die Unkenbasen im Reich ein Lied nach alter Melodie.
Droben, hart an die sandige Wand des Friedhofhügels gelehrt, steht das Armenhaus. Dort wohnen die alten Weiber, die kein Unterkommen mehr finden im Dorf. Zu viere oder fünfen kaufen sie da in der engen Stube mit den rauchgeschwärzten Balken, dem ausgetretenen Badsteinboden und dem von Heimbüchigen, starbdunstenden Geranien verstellten Fenster, durch das kein Durch mehr schaut, wenn er des Sonntagsnachts aus dem schräg gegenüberliegenden Wirtshaus vom Tanz heimkehrt...
Und haben alle einst gelacht und geliebt und gejuchzt — und geweint.
Und nun hoden sie im Arme, änslein, lästern sich gegenseitig mit zahllosem Mü. Und neiden sich den Pfennig, den irgend ein gnadebedürftiger Bauer in das Gabebüchlein an der Tür gesteckt, oder beschuldigen einander gar in blinder Gut und Gahgier des Diebstahls.
Und eine von ihnen bewahrt den Schlüssel zum Friedhof.
Das wirkt alle Jubeljahre mal ein Trinkgeld ab. Sie vertrinkt es freilich nicht, sie kauft sich Kautabak dafür.
Ich klopfte leise an die Tür. Und sobald sie mich erblickt, kommt sie lächelnd, knixend und dienstbeflissen herans. Am Gitter lohne ich die alte Heze ab. Sie geht mit einem noch vergnügter grinsenden Gesicht und um einen Grad dienstbeflissener davon, als sie herbeigeht ist.
(Fortsetzung folgt.)

da hinten Röhne bezahlt, mit welchen sich nicht men-
schenwürdig leben läßt. Diese Gegenden müssen
an die Kultur und an den Verkehr angegeschlossen
werden, wenn sie sich wirtschaftlich entwickeln sollen.
Wir Sozialdemokraten haben übrigens noch einen
besonderen Grund für die Erstellung dieser Bahn.
Wir möchten nicht, daß die Wahlkreise da hinten
auf alle Seiten dem Zentrum gehören. (Große Hei-
terkeit.) Jetzt kommen uns die Agitationskosten
viel zu hoch zu stehen. (Stürmische Heiterkeit.)
Die Nationalliberalen haben zwar mehr Geld, aber
sie besorgen die Agitation nicht gebüht. (Heiter-
keit.) Deshalb möchte ich die Regierung dringend
ersuchen, die Bahn so bald als möglich zu bauen.
Die Bitte der Gemeinden Diersburg u. a. Orte
um Erbauung einer Bahn von Offenburg nach Diers-
burg wird nach kurzer Empfehlung derselben durch den
Abgeordneten Margenthaler (Str.) der Regierung
zur Kenntnisnahme überwiesen.

Die Bitte der Gemeinde Mörfelstein um Errich-
tung einer Haltestelle in Mörfelstein wird der Re-
gierung empfehlend überwiesen, nachdem Abg.
Pauspach (kons.) und Abg. Oßfischer (natl.) die-
selbe auf das wärmste bekräftigt hatten. Letzterer
spricht dabei den Wunsch aus, daß die Regierung
auch den kleinen Wünschen, die so begründet seien,
wie der vorliegende, Rechnung tragen möge.

Geheimrat Engler bedauert, daß die technischen
Erwägungen, die gegen die Erstellung der Station
seitens der Regierung vorgebracht, so wenig Ein-
druck gemacht, an dem guten Willen der Regierung
schlechte nicht. Die technischen Schwierigkeiten seien
aber so große, daß eine Erfüllung des Wunsches
nicht in Aussicht gestellt werden könne.
Schluß gegen 8 Uhr.
Morgen 9 Uhr: Budget der Mittel- und Volks-
schulen.

Badische Politik.

Die Kammer am Laufftage des Prinzen.

Der April bringt den ersehnten Sonnenschein.
Das Licht strahlt wohlthuend in die Volkskammer,
deren Tagesordnung heute etlichen bittstellenden
Angelegenheiten gewidmet ist. Petitionen hilfs-
bedürftiger Menschen lassen Blinde in den grim-
migen Kampf ums Dasein fallen. Inbesseren prangt
der „bessere“ Teil der Stadt im Flaggenschmuck,
dieweil im Fürstentempel die Laute eines mün-
dlichen Sprosses zu einem opulenten Freudenfest den
höhen Herrschaften forngerechene Stunden be-
reitet.

Auch der Präsident der Volkskammer ging zum
Kaufmanns im fettenbeladenen Amtsmantel
eines „Ober“ der Univeritätsstadt Heidelberg; da-
rum hat der erste Bize J e h n t e r auf dem Gloc-
ner-Stuhl und eröffnet die erste April-Tagung, der
auch der Abg. Schöner anwohnt. Das Haus sieht
zuerst beschlunfähig drein; die Volksgalerie win-
nelt wieder von Anhängern, aber die Hofloge und
das Oberkammerer entbehrt jeder fühlenden
Beit. Doch das Plenum erreicht bald eine Zwei-
drittel-Füllung. Die Stenographen arbeiten nur
blaumattig wenig, weil die meisten Reden von
den Vertretern gehalten werden, welche sie
als Kommissionsarbeiten schriftlich vor sich
haben. Der Abendsonnenstrahl leuchtet auf dem
Burgpforten des Thronbaldachins und malt, wenn
er seinen Weg durch den Glanzschmuck des elektrischen
Kronleuchters nimmt, das Friedensfarbenspektrum
eines zerlegten Himmelslichtes über den verlassen
Fürstentempel.

Wenige Zeit — schon nach der ersten Petition —
hütete die Regierungsbank Vaterleutenallein der
einmalige Abgeordnete Dr. Straub als Vertreter
der Regierung; um 6 Uhr treffen die Vertreter des
Eisenbahnministeriums ein. Es kommen Wähle-
schmerzen an die Reihe. Jetzt naht der Abg.
E i c h o r n im schwarzen Gesellschaftsanzug. Kluge
Geister vermuten, daß er von dem Kaufste komme,
wo er die „bötsche Sozialdemokratie“ vertrat. Doch
muß dem widersprochen werden; der sozialdemo-
kratische Abgeordnete ehrte bei der Einäscherung des
Förzheimers Denkschriftlein im hiesigen Kremator-
ium das Andenken an den so früh verstorbenen
Parteigenossen.

Selten passiert es einem Referenten der
Petitionskommission, daß er vor Schluß der De-
batte zum Ruben auf seinen Sitz hinabsteigen muß.
Solches empfahl das Präsidium dem Abg. L e i f e r,
der die empfindliche Ueberweisung der Bahn-
petition G a r d h e i m — L a u e r b i s c h o f s
h e i m vorgetragen hatte. Darauf hielt der geist-
liche Frankfurter aus dem dunkelsten Lan-
desteil, Abg. S c h o f e r, ein geographisches Kolleg
über die interessierten Orte seines Wahlkreises und

der angrenzenden Dörfer. Wenige Ohren hörten
ihm schließlich noch zu, nur der Eisenbahn-Minister
sammelt seine Gedanken zweier kleiner Verkehrs-
rede. Nach dem Eiferlichen Spaziergang durchs
Frankenland fährt der Eisenbahnrat Neuhaus
auf einer bis jetzt noch unprojektierten, aber im
Herzen des Ministers schon vorgezeichneten Strecke
nach Waldbrunn, worauf der Abg. K o l b die Er-
schließung des dunkeln Demwaldes durch zahlreich
kleine Bahnen im Interesse der Kultur empfiehlt,
damit die Domänen des schwarzen Zentrums von
der Sozialdemokratie besser und billiger bearbeitet
und erobert werden können. Das erregt frenetisches
Gallo und die Bahnenthufianen vom Zentrum
machen so etwas wie gute Pastorenmieci vom saty-
rischen Spiel.

Es ist acht Uhr geworden, den Vorlesern verfaßt
anzuwenden die Junge; die Diplomaten haben ihre
Roge verlassen und auch den Kammernern schlägt die
Feierabendstunde, als der Regierungstechniker
Engler erklärte, wie die Elfen-Ketten der Eisen-
bahn auf dem Zukunftsbahnhof Mörfelstein reihen
werden.

Die Sozialdemokraten ziehen sich in ein feuchtes
Fraktionszimmer zum Prinzengeburtstfest
zurück. Denn ihr Kollege, der Abg. S o r f t, hat
einen Stammkeller am Tage des Bismarckschen
1. April erhalten. Vival horat crescat!

Das Heer als die Stätte christlicher Gesinnung.
Einen Kommentar zu vorstehender Ueberschrift
ergibt eine Beschwerde der evangelischen Kirchen-
behörde in Durlach. Sie ist an den Kommandeur
des dortigen Trainbataillons gerichtet und vom
26. Februar 1906 datiert. Also edlt! Sehen wir
ihren Wortlaut an:

Während des gestrigen Formittags-Gottesdienstes
in der evang. Stadtkirche benahmen sich einige jüngere
Offiziere des hiesigen Bataillons derartig, daß ver-
schiedene Gemeindeglieder Anstoß daran nahmen und
in ihrer Andacht vollständig gestört waren.
Nicht allein, daß sie sich während der Predigt mit
einander unterhielten, sondern auch während
des Eingangs- und Schlußgebets konnten sie nicht
ruhig sein.

Ganz toll trieb es der Offizier vom
Kirchendienst, welcher nicht nur fortwährend
sprach, sondern auch noch in der Kirche sein Fröh-
lichkeit verzeigte und dem Kapellmeister den Rücken
schlugte, während ein anderer einen Theaterzettel
vom Hoftheater herumgibt.

Was müssen die Soldaten für eine Ansicht über
ihre Vorgesetzten bekommen, wenn sie solchen Be-
weismen zuwider?

Es wäre vom Herrn Bataillons-Kommandeur an-
gebracht, solche Herren, die in der Kirche nichts an-
dres zu tun wissen, als Vergnügen zu erregen, vom
Besuche derselben zu bereuen oder dafür zu sorgen,
daß sich derartige Fälle nicht wiederholen.

Wenn das Wort Wilhelm II., daß nur ein guter
Christ ein guter Soldat sein könne, allgemeine
Giltigkeit hätte, ließen sich aus dem geschiderten
Vorkommnis recht merkwürdige Schlüsse ziehen.

Der Kampf nach links

fordert von den nationalliberalen Abgeordneten
ein Liberaler im Heidelberger Tageblatt. Der gute
Mann schreibt im Stile eines politischen Scharf-
machers: „Die Liberalen im Landtag sollten ohne
unangebrachte Rücksichtnahme nach links jederzeit
auftreten, lebend auf einem fortschrittlichen
Programm auf verständiger Basis; die völlige Unab-
hängigkeit auch nach links während; ungeachtet
kritik lobend auch nach links, überall, wo sie am
Platz ist. In dieser Beziehung ist nicht mehr alles
so, wie es sein sollte; man starrt wie hypnotisiert
nur noch nach einer Seite; sieht nur noch einen
Gegner, während es doch Aufgabe des Liberalis-
mus ist, die Extremen rechts und links zu bekäm-
pfen, weil beide dem Gemeinwohl schädlich sind.
Würde der Liberalismus sich einseitig auf den
rechten Boden stellen, was heute in vielen Fra-
gen noch nicht der Fall ist, so befände er wieder
Anhänger genug, aus allen Ständen und Konfes-
sionen, um den Kampf nach rechts und links führen
zu können.“

Es ist wirklich nicht unsere Aufgabe, grübelnd
darüber nachzudenken, was dem Liberalismus
schon ist. Aber wenn es diese scharfmacherischen
Propheeten des Heidelberger Tagebl. wissen wol-
len, so sei ihnen doch gesagt, daß ihre Methode den
Liberalismus in Baden einfach auf den Hund bringen
würde. Man höre doch einmal auf mit den
endlosen Schwärmereien über den Kampf nach links.
Maußt man denn ernsthaft, die Sozialdemokratie
würde diesen „Kampf nach links“ willkürlich sich
entfallen lassen? Und was dann? Das sich zu
überlegen, dazu fehlt den Herren anscheinend die
politische Logik.

Die Volkshochschulfürse.

Man schreibt uns aus Freiburg i. Br.: Ge-
legentlich der Verhandlungen über den Hochschu-
lstat wurden im badischen Landtag die Volks-
hochschulfürse über den grünen Alee gelobt.
In Freiburg haben wir diese kurze schon seit
Jahren; aber das, was speziell Arbeiter, die in der
Arbeiterbewegung tätig sind, davon erwartet haben,
ist nicht eingetroffen. Es sind lehrreiche Vorträge
über — Gesundheitspflege, Säuglingsernährung
u. s. w. gehalten worden. Auch einige Experimental-
vorträge im physikalischen Institut fanden großen
Beifall, ebenso die Vorträge über die Geologie des
Schwarzwaldes und die kunsthistorischen Vorträge
über das Freiburger Münster.

Eigentliche naturwissenschaftliche Vorträge
wurden bis jetzt aber nicht gehalten, weil das in befan-
nen Kreisen anstößig würde. Ebenso ist man der
Erörterung wirtschaftlicher Fragen bis jetzt aus
dem Wege gegangen; man will nirgends anstoßen
und so weit man allen Dements, die heute die
Geister bewegen, aus.

Dann leiden die Vorträge auch noch unter einem
anderen Mifstand. Die Zuhörer setzen sich aus
allen Ständen zusammen, aus alt und jung, Keuten
mit guter und schlechter Schulbildung. Der Vor-
tragende muß auch auf den Juridischgelehrten
Rücksicht nehmen, jedoch es den Fortgeschrittenen
ermüdet und tatsächlich bleiben Arbeiter, die etwas
besehen sind, den Vorträgen immer mehr fern, zum-
mal gerade die Wissensgebiete (Volkswirtschaft),
welche sie im Interesse der Arbeiterbewegung kennen
lernen möchten, gar nicht behandelt werden. Es
würde sich empfehlen, auch Vorträge für engere
Zirkel zu halten, die sich dann auch auf einem
höheren Niveau bewegen könnten.

Der Oberschulrat und das Judentum.

Wir lesen im Landesboten: „In der Sitzung des
Mannheimer Bürgerausschusses befragte sich ein
Stadtverordneter darüber, daß jüdischen Leh-
rern in die höhere Mädchenschule prinzipiell
verschlossen sei. Oberbürgermeister Red sprach
seine Verwunderung über diesen Antisemitismus
aus und erklärte, daß die Stadtverwaltung jeden-
falls keine Schuld treffe. Der betreffende Stadt-
verordnete erwiderte, daß er die Verantwortung da-
für übernehme, daß der Oberschulrat in Karlsruhe
einer jüdischen Lehrerin direkt gesagt habe, sie
könne vorläufig auf eine Anstellung an der höheren
Mädchenschule nicht rechnen, weil sie Jüdin sei. Ans
ist nun auch ein Fall bekannt, in dem einer jüdi-
schen Lehrerin trotz aller Bemühungen die Karlsru-
her Volksschulen und die höhere Mädchenschule
verschlossen blieb aus Gründen, die nur in der Kon-
fession der Rentnerin liegen können. Es ist nun
Sache des Oberschulrats, Klipp und Klar zu er-
klären, ob er auch fernerhin gewillt ist, die einfac-
hen Grundzüge der Toleranz zu verlegen.“

Der Oberschulrat wird gut tun, sich in aller
Öffentlichkeit von dem böshäusigen Verdacht zu be-
freien, als mache er in dieser Beziehung dem Anti-
semitismus irgend welche Zugeständnisse. Ist
heute häufig genug die „gute Gesinnung“ aus-
schlaggebend, wenn es sich um die Belegung eines
Amtes im Staatsleben handelt, so sollte man vor
allem im Schulwesen es vermeiden, die Auswahl
der Lehrenden Personen nach religiösen Grundzügen
zu treffen. Es muß also die Erklärung des Ober-
schulrats abgemerkt werden, ehe man sich eingeben-
der zur vorstehenden Angelegenheit äußern kann.

Reinerung und Landwirtschaft. Die Regierung
erklärt in der Budgetkommission, daß die Reinerung
in a a l l i c h e r Richtung für die noch an die
jüngsten landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse, Gefäß- und
genossenschaftlichen und Vereine erfolgen kann, welche sich
ein einheitliches Justizial geteilt haben. Demgemäß
finden in und derselben Gemeinde nur zu 4 1/2 Stücken
mit einer Kasse zu errichten.

Deutsche Politik.

Ueber den Friedensstifter Müller

schreibt unser Stroh. Korrespondent uns noch:
Ein königlich preussischer Staatsminister pflegt sich
mit einer Tätigkeit in Kohnkämpfen nicht abzu-
geben. So etwas vernimmt man allenfalls aus
dem republikanischen Frankreich. Inbesseren braucht
das Vorgehen des Staatssekretärs beim Mil-
itärer Arbeiterleiter, so erfreulich es
ist, in seiner Weise zu einer Mobilisierung des Ur-
teils, das über Herrn von Müller längst gefällt ist,
zu veranlassen. Er ist und bleibt, was er immer
war: ein Vollblut-Kunster, dem die Arbeiterbewe-
gung und was nach ihr riecht, ein Greuel ist. Nur
gilt von ihm noch mehr als vom Fürsten Bülow.

Von den Himmelserscheinungen im April.

Von Georg Kaeffner in Bremen.

(Nachdr. verb.)

Die Sonne schreitet in der Zierkreisbahn mit ab-
nehmender Geschwindigkeit vorwärts. Sie legt ihre schon
im März in den Stillen begonnenen Wanderung fort und
erintet somit in das Bild des Widders ein, das schon
schon das beste, jetzt nach schon höchstbare Sternbild des
Stieres in der glänzenden Lichtzone der Sonne ver-
schwimmt. Die unruhig sehr stille Sonnenbahn wird
schärfer und die Dauer der Dämmerung vergrößert sich
wieder langsam bis auf etwa zwei Stunden. An den
gen Zagen, die seit der Frühlingstag- und Nachtgleiche
verloren sind, hat sich das Tagesgestirn nahezu um 4 1/2
Grad vom Äquator nach Norden zu bewegt; in den
dreißig Tagen dieses Monats wird es noch um weitere
10 Grad unserem Zenith näher rücken und die Tages-
dauer um fast zwei Stunden verlängern. Fast volle 15
Stunden verweilt dann das Tagesgestirn über unserem
Horizont. Die Zunahme der Tageslänge im März und
April beeinflusst unsere gesamte Lebensführung außer-
ordentlich stark. Lampe und Ofen schränken ihre Tätig-
keit mehr und mehr ein; durch die weit geöffneten Fenster
strömt eine milde, nicht von Verbrennungsprodukten durch-
setzte Luft und viel Licht, das direkt auf unseren Äquator
alles Licht und aller Wärme zurückführt. Auch in der
Natur tritt im Frühjahr der größte Wechsel ein, wann
sich Wärme und Strahlung mit frischem hellen Grün be-
decken.

Mit dem Emporsteigen der Sonne verliert natürlich
auch der gestirnte Himmel an Interesse, obwohl bei
Tagesanbruch noch die meisten hellen Sternbilder unseres
Frühlingshimmels über dem Horizont stehen. Am leichtesten
wahrzunehmen sind jetzt die Kassiopeja, der Perseus, der
Eiter, der Orion und der große Hund, die in der bezeich-
nenden Reihenfolge zwischen 7 und halb 9 Uhr abends
nördlich in gleicher Höhe über dem Westhorizonte stehen.
Der Sirius im großen Hund, der durch seine Seligkeit
und einen rein weißen Glanz ausgezeichnet ist, steht im
Südwesten und ist dort nicht aufzugehen, eben so auch
die hellen Orion mit dem Antaresstern und den
Sternen erster Größe Betelgeuse und Rigel, von denen
der erstere fast rot und wenig veränderlich ist. Auch
der rechts nicht allzuweit davon entfernt stehende Alde-
baran in den Haaren, der Hauptstern des Stieres, besitzt
eine rötliche Färbung. — Währens im Norden der

Cepheus und das aus mehreren Sternen zusamen-
gesetzte W der Kassiopeja ihren höchsten Stand am
Himmel nur tief am Horizont erreichen, folgen dem
Verlauf in seiner täglichen Bahn der Zwillinge mit dem
gelben Capella und die Zwillinge Kaitor und Pollux, als
deren Begleiter am Firmament in südlicher Richtung der
selbe Hund mit Prokion erscheint. Ueber dem südlichen
Dorizonte sind bisher verzeichnete recht schwache Sterne
sichtbar. Sie bilden zum größten Teil das angegebene
Bild der Wasserkrüge, deren Kopf durch ein kleines
Sternchen links vom Prokion dargestellt wird. Süd-
lich steht das große Trapez des Bösen mit dem weichen
Regulus und westlich vom bemittelten der Krebs, der einen
schönen Sternhaufen, die sogenannte Kruppe, enthält, im
übrigen aber nicht besonders auffallend ist, da ihm hellere
Sterne fehlen. Im Zenith stehen die zahlreichen Sterne
des großen Wärens, von denen die glänzenden Vertreter
die bekannte Figur des großen Wagens bilden, während
die Komponenten des kleinen Wagens jetzt östlich vom
Polarstern zu liegen sind. Längs des südlichen Horizontes
findet man jetzt eine ganze Reihe glänzender Sternbilder;
der Bootes mit dem glänzenden Arkturus, die nördliche
Krone mit dem Gemma, im Südosten die Jungfrau mit
der weißen Spica sind die zuerst zu erwähnenden. Von
Nordosten her steigen der Herkules und die aus 6 paar-
weise hintereinander stehenden Sternen bestehende Leiter
mit ihrem Hauptsterne Vega immer höher und in später
Nachstunde wird auch das große Kreuz des Schwan
mit dem Deneb am Himmel sichtbar. Dieser Stern wird
nach etwa zehnminütigen Jahren unter Polarstern sein, da
bestimmlich unsere Erde im Räume ihre seitliche Stellung
nicht beibehält, sondern ihre Axe am Himmel einen Kreis
beschreibt. Alle Sterne, die auf diesem Kreise liegen,
werden nach und nach Polarsterne.

Aus der Welt der großen Planeten ist nicht viel zu
melden. Merkur, der sich Ende März wieder einmal auf
kurze Zeit beobachtet ließ, ist schon wieder unsichtbar.
Auch Saturn ist noch unsichtbar, er wird erst Anfang
Mai wieder auf kurze Zeit beobachtbar sein. — Die
Venus rückt ganz langsam wieder aus den Strahlen der
Sonne hervor und ist zu Anfang des Monats eine halbe,
am Ende fünfzigstel Stunden lang am Abendhimmel zu
sehen; am 25. April, morgens 5 Uhr, steht sie nicht weit
vom Monde. — Mars' Sichtbarkeitsdauer nimmt, da er
immer mehr von der Sonne eingeholt wird, Rast ab.
Am Ende des Monats wird er nur noch 1/2 Stunden
lang im Nordwesten zu sehen sein. Er steht abwärts
zwischen den Plejaden und Aldebaran, nicht weit vom

Jupiter. Am 26. April, abends 5 Uhr, steht er auch
nicht weit vom Monde. — Der Jupiter im Juni mit der
Sonne in Konjunktion kommt, d. h. von der Erde aus
gesehen hinter die Sonne zu stehen kommt und daher in
deren Strahlenkranz verschwindet, nimmt seine Sichtbar-
keitsdauer bis auf 1 1/2 Stunden am Ende des Monats ab.
Vor dem Vollmond, am 9. d. Mts., ist der Mond in
der ersten Woche des April gut zu beobachten, da wir
am 2. erstes Viertel haben. Das letzte Viertel fällt auf
den Ostermontag am 16. April. Der Mond geht dann
aber erst nach Mitternacht auf. Am 23. ist Neumond,
schon nachher zur Beobachtung nicht mehr viel Zeit
übrig bleibt. Am 5. April, abends 8 Uhr, geht der
Mond vor dem hellsten Sterne im Löwen, Regulus, vor-
über und bedeckt diesen Stern. Solche Sternbedeckungen
haben großen astronomischen Wert, weil man mit ihrer
Hilfe Durchmesserbestimmungen, Ortsbestimmungen des
Mondes u. s. w. ausführen kann. Auch Aldebaran im Stier
wird öfter vom Monde bedeckt; im April aber kommt
der Mond diesem Sterne am 26. um 6 Uhr abends nur
sehr nahe.

In den Nächten des 20., 21. und 22. April passiert
die Erde den Sternschnuppenstauer der Lyriden, deren
Name von ihrem Austrahlungspunkt, der in der Lura
(Leier) liegt, stammt. Es werden dann also voraussicht-
lich kleinere Sternschnuppenfälle zu beobachten sein.
Die Ergebnisse der Bahnrechnungen der kleinen
Planeten erlauben nach einer Mitteilung des Herrn Prof.
Herberich im Weltall die Zahl der Planetoiden mit mehr
oder minder sicher bekannten Bahnen auf rund 580.
Der erste im Jahre 1906 entdeckte Komet nimm an
Helligkeit immer mehr ab. Inzwischen ist in Heidelberg
von Kopp ein photographischer Bege ein neuer Komet
entdeckt worden. Er ist nur 11. Größe, kann aber noch
bedeutend heller werden. Die Erde steht im Augenblick
zwischen der Sonne und dem Kometen. Der etwa eine
Aundbreite lange Schweif geht dem Kometen voran.

Kleines feuilleton.

Ueber Algeciras

protet der Botschafter der Span. Scho in folgenden
kühnen Worten:
Man soll der Schwanz zu Ende sein;
Es haben sich geeinigt
Die Atmosphären dieser Welt
S wiederzusammeln

was dieser Anmal über sich behauptete: er
fein Prinzipienreiter. Herr von
handelt nicht nach Grundzügen, sondern er ist
und durch Opportunisi. Er tut, was ihm
Augenblick nach den Verhältnissen als das
erkennt.

Vor zwei Jahren beurteilte er auf schürftig
freie Gewerkschaftsbewegung, heute erkennt er
Textilarbeiterverband an und verhandelt mit
Und als das richtige erscheint ihm in diesem
blick die Vermittlung, die dazu nur seiner
rität dienen konnte.

Dies alles hindert uns aber nicht, sein Auftreten
in diesem Falle voll anzuerkennen und es zur
Ahmung zu empfehlen!

Sittliche Einrichtungen der kapitalistischen

Reichstagsverhandlung vom 31. März.)
Der sozialdemokratische Abgeordnete Kun-
behaute: „unter dem Schuß der deutschen
gierung sei während des Chinafeldzugs
eine schmachvolle Bordenell-Wirtschaft
geniert worden; zur Verwahrung dieser
wurden sogar Soldaten verwendet.“
Namens der ordnungsparteilichen National-
ralen antwortete der Abg. Held (natl.):
die Heeresverwaltung während des Chinafeld-
für Bordenell sorgte, war eine vorzügliche
sanitäre Einrichtung, die den Vorzug
nicht zu dem absprechenden Urteil berechtigt.

Regen den Sozialen . . .
Die Leipziger Volkszeitung veröffentlicht den
genben Brief, den ein in der Umgebung Vertheil
Garnison stehender Soldat an seine Angehörigen
geschrieben hat:

Liebe Mutter und Schwester!

Das Geld habe ich erhalten und ich wollte
so lange warten, bis ich ein Bild hatte, wenn
doch dieser Tage in den Krieg gehen, so habe
doch wenigstens ein Bild. Wir haben schon
mal Kameraden gehabt das ganze Regiment
Wegen den Sozialen wir waren Kameraden
marfämäßig gerüstet mit 120 scharfen Patro-
und launten nur noch auf einen Wink. Da
wollten sie uns auf unsere Kollegen, auf Schütz-
und Bruder haben, und wir sollten sie
Grund niederknallen, aber wenn sie alle die
danken hatten, die ich hatte, dann hätte sie
1000 Patronen geben können, da wäre keine
fallen, so geht das heutzutage doch nicht, aber
ist ruhig verlaufen zu unserer Freude, aber
Verdruß der ganzen Offiziere und Unteroffiziere
denn die wollten mal ihre But fühlen und
Wortlust freien Lauf geben . . .

Man fühlt bei der Lektüre dieses Briefes
Qual des Braven, den die „Disziplin“ zwingen
auf Verwandte, Freunde und Kameraden
schießen, und in dem sich doch alles aufsummt
die Zumutung eines so abschließenden Werdens,
die „Wille“, die der Fahnenbede auferlegt —
die sittliche Wille! In all seiner Qual schüttelt
Arme sein Herz der Mutter aus. Sein Ent-
— dem Gebot der Bibel getreu — nicht zu
ist ein schöner Mitleid in der Dunkelheit der
stände, unter denen wir leben, und eröffnet die
sicht auf bessere Tage, in denen sich kein im
Krieg fester Proletariat mehr dazu beru-
wird, friedliche Wahlrechtsdemonstrationen wie
Stunde niederzuknallen, mag der Wutbrand der
gesehen, wie ihn der Briefschreiber drastisch
dert, noch so mild tollend. . . Höchst charakter-
ist in dem Briefe auch jene Stelle, in der der
fasser von dem in kürzester Zeit bevorstehen-
Kriege als etwas schreckliches Unvermeid-
lich ist. Solche Stimmung hat die irrsinnige
die Marokkopolitik in der Arme erzeugt!

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung

Nagaren-Arbeiter! In der Sonntags-Nummer
Volkstreu lesen wir aus Dunsweiler bei Offen-
bach die Labararbeiter wegen erfolglosen Ver-
bessers Material zu erhalten, die Arbeit nicht
Legen. In der Freitagnummer der ultimas
Offenb. Zeitung wird von dort berichtet, daß
neuerdings 30 Nagarenarbeiter zusammengetrom-
als christliche Gewerkschaft gegen die an-
selben Orte bestehende freie allgemeine Organisa-
Welchen Zweck diese Zersplitterung der Ar-
und diese Spekulation auf ihre Unmöglichkeit hat,
schwere Offenburger Kapitalistenklotz kennt
Der, der Kapitalisten und profitiert mit der Verdrä-
die Arbeiter brauchen durch ihren Beitritt in die
montane Schloßherde nicht zu fürchten,
„daß sie das Maß fallen überz
Arbeitsgeber hervorrufen. Dies ist schon

Wie kam doch die Geschichte nur?

Man weiß sich erst bestimmen.
So war's! Es galt im Warten
„Schnur“ zu gelanzen.
Herr Bülow und Herr Delcasse,
Zwei Müller-Diplomaten,
Die hielten „Staatsmann“ und sie sah
Eich in das Haar geraten.
Sie stritten hin, sie stritten her,
King Ede kam als Dritter;
Sie brauten, bis am Himmel stand
Ein brautes Gewitter.

Und als die dreie dann in Angst
Gesehen, was sie sahen,
Da wurde eine Konferenz
Zur Einigung berufen.
Katholik ward Herr Bülow da
Wie immer der Kaiser.
Was aber diesen großen Mann
In seiner Art genierte.

Es dieses schöne Ziel erreicht,
Vor langes Schwagen nötig;
Doch das ist der Diplomat
Von Hause aus erbitigt.
Und wie? Wir preisen Bülow und
Verzagen alle Kräfte;
Ja glaub, das Schlimmste ist nicht kein
Vielleicht ein netter Poeten.

Dafür erwerben wir das Recht,
Darauf nachzudenken,
Wie lag doch unser Bülow weiß
Die Politik zu leiten.
Wir selber fiel nur immer auf:
Was sucht man denn im Sande?
Besahst ist man in unversiert
Am fernem Wartenlande?

Was mir die beste Lösung schien,
Die ist wohl auch die wahre:
Man liebt hier als Familien-
Parollos Dramedare!

Eingegangene Bücher und Zeitschriften
Gintus. (13. Heft). Vorkentlich; Ueberblick
Anhang; Unbillige Forderung; Besessener Schatz;
Wesen über den Gedanken; Uebst und Wunden

Arbeiterbund „Vorwärts“ Durlach.
 Donnerstag den 5. April, abends halb 9 Uhr, im „Lamm“
Vierteljahres-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Fahnen- und Bannerweihe der Sänger- und
 Radlersektion.
 Die Sänger und Radler haben vollständig zu erscheinen und auch die
 andern Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Konsumverein Bruchsal.
 Mittwoch den 4. April, abends halb 9 Uhr, findet in Saale
 zum „Moths Bahn“ unsere ordentliche
Generalversammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Genehmigung der Statuten.
 2. Wahl des Aufsichtsrats.
 3. Wahl des Vorstandes.
 4. Verschiedenes.
 Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Die Kommission.
 NB. Vor der Versammlung werden in obengenanntem Lokale Auf-
 nahmen entgegengenommen.

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung,
 dass unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und
 Grossvater
Peter Emig,
 Wirt,
 nach langem, schwerem Leiden heute Mittag vorstarb ist.
 Karlsruhe, 2. April 1906.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Amalie Emig.
 Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 1/2 5 Uhr
 von der Friedhofskapelle aus statt.
 Trauerhaus: Augartenstrasse 60. 1313

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.
 Heute Nachmittag ist unser alter Parteigenosse
Peter Emig, Wirt
 von seinem langen schweren Leiden durch den Tod erlöst
 worden ist.
 Wir ersuchen die Parteigenossen, sich an der am Mitt-
 woch Nachmittag 1/2 5 Uhr stattfindenden Beerdigung zahl-
 reich beteiligen zu wollen. 1321
 Karlsruhe, den 1. April 1906.
Der Vorstand.

Gesangverein „Lassallia“.
Todes-Anzeige.
 Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, dass unser langjähriges
 Mitglied
Peter Emig
 nach kürzeren Leiden gestern verstorben ist. Die Beerdigung
 findet morgen, Mittwoch, nachmittags halb 5 Uhr, von der Fried-
 hofskapelle aus statt. Wir bitten unsere Mitglieder um rege Teil-
 nahme an derselben. 1313
Der Vorstand.

Sangerbund Vorwärts.
Todes-Anzeige.
 Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, dass unser lang-
 jähriges Mitglied
Peter Emig,
 Wirt zur „Deutschen Gache,
 krank erkrankt ist. Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. April
 nachmittags halb 5 Uhr, statt.
Der Vorstand.

Colosseum
 Telefon 1938
Direktion: J. Raimond.
 Programm vom 1.—7. April 1906. 1294
Fruhlingstrio, Damen-Gesangs- und Tanz-Tarzett.
Powel Smith, kom. Jongleur.
Man de Wirth als Cabaret-Sängerin.
Alliser-Trio, Amerik. Instr.-Virtuosin.
Textin & Toreno, Excenrics.
Fanita, berühmte Flöten-Virtuosin.
Harry Gugges, Humorist.
Gebr. Kronemann, Akrobat. Clown.
Langeros, Kontrast-Duo.
 Palmsonntag den 8. April: **2 Konzerte.** Ab 9. bis
 inkl. 14. April (Karwoche) bleibt das Colosseum geschlossen.
 Wiedereröffnung für das
Elite-Schluss-Programm
 der Saison **Ostersonntag den 15. April 1906 mit**
2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.

En gros! Schneider-Artikel! En detail!
 Zur jahigen Saison empfehle mein gut assortiertes Lager in samt-
 lichen Futterartikeln, Journalen, farbige Seide, Wagelntentillen etc.
Peter Mees, Karlsruhe,
 Herrenstrasse 52.

Geschäftseröffnung in Durlach.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung die ergebene Mitteilung,
 dass ich an hiesigem Platze
32 Hauptstrasse 32 (Neben der Lowenapotheke)
 unter der fachkundigen Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ein feineres

Massgeschaft für Herrenkleidung

eröffnet habe.
 Ich garantiere bei allen Aufträgen für tadellosen Sitz und feine Ausführung.
 Gleichzeitig führe ich auch feinere Herren-Konfektion und bringe ferner die Bestände
 der früheren
Hornberger Kleiderfilialen
 zu herabgesetzten, ausserordentlich billigen, festen Preisen zum Verkauf. 1803
 Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Hermann Friedrich
 Karlsruhe: Schützenstrasse 19. Durlach: Hauptstrasse 32,
 neben der Löwen-Apotheke

Frisch eingetroffen
 ein weiterer direkter Waggon
Span. Blutorangen
 gesunde, honigreiche Frucht,
 per Stück 5, 7 und 8 Pfg.
 empfehlen
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.
 1320

**Konfirmanden-
 u. Kommunion-
 Hute 150 Mk.**
 in vorzüglicher Qualität
 sowie
 Kravatten und Hosenträger
 zu den billigsten Preisen.
Franz Jos. Heisel
 Kaiserstrasse 111.
 Gesucht zu sofortigem Ein-
 tritt ein tüchtiger
Leinenweber
 für Handbetrieb.
 August Meier, Webermeister,
 U. Ehrenndingen, Markau,
 (Schweiz). 1228.3

Helfet dem Handwerk
 durch Ankauf von Losen der
Geld-Lotterie
 des Colmarer Gewerbevereins
 Ziehung schon 7. April
25,000
 M. bar ohne Abzug
 Ein Gewinn M. 10,000
 Vier Gewinne M. 4,000
 110 Gewinne M. 3,000
 1800 Gewinne M. 8,000
 Los 1 M. (11 Lose 10 M.
 Porto u. Liste 30 Pf.)
 empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Straassburg i.E.
 Langstr.
 In Karlsruhe: **Carl Gutz,**
 Hebelstr. 11/15, J. Hoppes,
 Chr. Frank, Eng. Dahle-
 mann, L. Michel, E.
 Füge, Frz. Haselwander,
 H. Meyer.

Wirtschaftsubernahme u. Empfehlung.
 Meinen werten Freunden, Bekannten und verehrl. Nachbar-
 schaft die höchst. Mitteilung, dass ich die Wirtschaft
„Zum Drachen“,
 Karl-Wilhelmstrasse 10,
 übernommen und heute eröffnet habe.
 Durch Verabreichung nur guter Speisen und vorzüglicher
 Getränke zu zivilen Preisen, werde ich auch hier mit das Ver-
 trauen meiner werten Gäste zu erwerben wissen. — Empfehle be-
 sonders ein vorzügliches Bier aus der Brauerei Hopfer, reine
 Oberländer Weine sowie einen guten burgerschen Mittagstisch.
 Einem geneigten Zuspruch sehr gern entgegen.
Christian Eberhardt,
 furher „Zur Friedricheckene“ in Rinkheim.
 1307

**Schmiede, Schlosser
 Niete, Stellmacher
 (Wagner), Schreiner**
 gesucht.
Waggonfabrik, Akt.-Gesellsch., Rastatt.
Wadchen
 der Schule entlassen, erhalten ange-
 nehme, gut bezahlte Arbeit. 1309
 Herrn. Ranwald, Kartonenfabr.,
 Soffenstrasse 115.

Emaillierherd
 mit Warmofen, bernist. Kupfer-
 schiff und Beschäf, ist weggangsalber
 unter Garantie zu sehr billigen Preis
 sofort zu verkaufen.
 Zulfenstrasse 45, 1. St.
Reparatur-Preise.
 Ein Glas 20 Pfg., Beizer 20 Pfg.
 Schmelz 8 Pfg. Das Einholen einer
 Tischplatte nebst Federkissen 1 M.
 usw. Das Reinigen einer Uhr nebst
 andern Reparaturen wird unter hoch-
 ständiger Arbeit bei billiger Berechnung
 ausgeführt. Nur unter Garantie.
 Ebenso verkaufe nur zu billigsten
 Preisen silberne Damen- und Herren-
 Uhren von 9 M. an. Stets einige
 hundert Uhren auf Lager. 1309

Bekanntmachung.
 Die Herren Mitglieder des Wurgerausschusses werden hiermit
 zu einer öffentlichen Versammlung auf
Mittwoch den 4. April d. Js., nachmittags 3 Uhr,
 in den grossen Rathssaal ergebenst eingeladen.
 Tagesordnung:
 1. Beratung des Gemeindevoranschlags für 1906.
 2. Nachträgliche Genehmigung von Kredituberfuhrungen.
 3. Offenhaltung von Restkrediten.
 4. Feststellung des bei der Ruhegehaltsberechtigung maßgebenden
 Dienstverhaltens einer Anzahl stadtlicher Beamter und An-
 stellung stadtlicher Beamter mit Ruhegehaltsberechtigung.
 5. Wandlung und Ergänzung der Grundsatze über die Anstellungs-
 und Einkommensverhältnisse der stadtlichen Beamten be-
 ziehungsweise des Gehaltsstatistika.
 Karlsruhe den 21. März 1906.
 Der Oberburgerrichter
Schnecker.

Durlacherstrasse 24, 5. St. ist ein
einfach möbliertes Zimmer
 sofort billig zu vermieten. 1309
 Habe ein
möbliertes Zimmer
 zu vermieten zum Preis von 10 M.
 mit Frühstück 16 M.
 Augartenstrasse 95, 2. St. r.
Divan u. Kanapee
 von 35 M. an zu verkaufen.
 Aufarbeiten von Polstermöbel wird
 billig berechnet. 877.10
J. Ohner, Tapezier,
 Schützenstr. 46.

Karl Billian, Uhrmacher
 Karlsruhe, Schützenstrasse 55.
 Vertreter in Rinkheim:
Karl Kohler, Hauptstr. 130.
**Lieferung von gueisenen
 Kanalisationsbestandteilen.**
 Die Lieferung von ca. 10 600 Stk.
 gueisenen Kanalisationsbestand-
 teilen soll vergeben werden. 1316.2
 Schriftliche Angebote sind ver-
 schlossen und mit entsprechender Auf-
 schrift versehen bis Freitag den 3.
 April, vormittags 9 Uhr, beim
 Tiefbauamt einzureichen, wozu die
 Bedingungen und Zeichnungen zur
 Einsicht auflegen und Angebote zu
 formulieren abzugeben werden.
 Karlsruhe den 27. März 1906.
 Städt. Tiefbauamt.
 Sofort billig zu verkaufen: eine
 Bettlade mit Kopf und Fussende u.
 ein Kinderbett mit Matratze.
 Schützenstrasse 70, 3. St.